

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 135 (2009)
Heft: 36: Hallenzauber

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HALLENBAD IN ST. MORITZ: ABBRUCH?



01 Schwimmhalle, Ostansicht



02 Eingangstrakt mit Nebenräumen (Fotos: Hans Steiner, St.Moritz)

Das öffentliche Hallenbad in St. Moritz, erbaut 1968 von Alfred Theus und Robert Obrist, gehört als architektonischer und touristischer Meilenstein zu den bedeutendsten Bauten der Nachkriegszeit im Oberengadin. Nun steht es wohl kurz vor dem Abbruch.

Das Baden hat in St. Moritz eine lange Tradition. Der institutionelle Ausbau der Quellen erfolgte im 19. Jahrhundert, fortan reisten Gäste aus dem In- und Ausland an, um hier zu kuren. Auch wenn Einheimische das Angebot nutzen konnten, waren die Bäder in erster Linie den Kurgästen vorbehalten. Erst das 1968 eröffnete, von der Architektengemeinschaft Alfred Theus und Robert Obrist erbaute Hallenbad in St. Moritz Bad bedeutete einen «offenen Raum», als solcher auch als Ausdruck des damaligen gesellschaftlichen Wandels im Sinne einer Demokratisierung zu verstehen.

PLANUNGSPROZESS

Schon ab Beginn der 1950er-Jahre war der Bau eines Hallenbades für St. Moritz ein unbestrittenes Bedürfnis. Doch die finanziellen Nöte der Gemeinde infolge der Kriegsergebnisse liessen keine grossen Investitionen zu. 1963 schrieben die Gemeinden des Oberengadins gemeinsam einen Ideenwettbewerb für ein regionales Sportzentrum aus, das neben Kunstseilbahn, Veranstaltungshalle, Restaurationsbetrieb und diversen Aussenanlagen auch ein Hallenbad enthalten sollte. Das Projekt scheiterte jedoch am damaligen Bau- und Kreditstopp des Bundesrates. Doch das Blatt wendete sich rasch zugunsten der Einsicht, dass der Schwimm-

sport von zentraler Bedeutung für die Volksgesundheit und Hallenbäder kein Luxus seien.

1965 hatte St. Moritz die Idee eines eigenen Bades wieder aufgegriffen und mögliche Standorte abgeklärt. Da kein Geld für Landenerwerb zur Verfügung stand, kamen nur Parzellen in Gemeindebesitz in Frage – die Wahl fiel auf die Wiesenmulde beim alten Tramdepot in St. Moritz Bad. Im November beauftragte die Gemeinde den Felsberger Architekten Alfred Theus (1930–2003) sowie Robert Obrist (*1937), der seit 1963 in St. Moritz ein Büro führte, mit der Planung eines öffentlichen Hallenbades. Bereits am 27. März 1966 kam es zur Abstimmung über den Hallenbadkredit von 4.5 Mio. Franken. Mit fast 70 % Ja-Stimmen nahmen die St. Moritzer den Kredit deutlich an.

BAUENTWICKLUNG

Im Mai 1966 erfolgte die Baueingabe, bereits am 22. August war Baubeginn. Zu diesem Anlass erläuterte Robert Obrist in der «Engadiner Post» das Projekt: «Der Aussenstehende hat zweifellos Mühe, die ganze Disposition der Anlage und die sehr delikativen technischen, ästhetischen und organisatorischen Probleme dieser Spezialbaute zu begreifen. Der Bau beheizter Schwimmbäder und insbesondere eines grossen Hallenbades ist in der Höhenlage von St. Moritz mit ausserordentlichen technischen Problemen verbunden.»¹

Die Architekten begannen ihre Arbeit mit kaum mehr als der Vorgabe, dass der Bau ein Schwimmbad sowie eine Zivilschutzanlage enthalten sollte. Bedeutsam sowohl für den architektonischen Ausdruck als auch für

die städtebauliche Situierung im Kurpark war zudem die Forderung der Bauherrschaft, das Bad ebenso als Sportbad für Wettkämpfe wie als Familienbad und Bad für Kurgäste mit entsprechender Atmosphäre zu projektieren. Zu diesem Zweck positionierten die Architekten die eigentliche Schwimmhalle auf die sonnige, von der Strasse abgewandte Seite des Kurparks. Ihr zur Strasse vorgelagert und sowohl baulich als auch funktionell abgetrennt ist der dreigeschossige Eingangstrakt, der Nebenräume wie Garderoben und Technik enthält. Eine Reihe feiner Holzstützen spannt die beiden Glasfronten der Schwimmhalle auf und schiebt sich als auf vertikale Linien zurückgeführter Vorhang zwischen Inneres und Parklandschaft. Die Stützenabstände folgen nicht einem standardisierten Raster, sondern wirken zufällig und ungeplant gesetzt. Doch der Eindruck des Provisorischen eines Pavillons, in dem man sich nur vorübergehend – für einige Badestunden – aufhält, wird umgehend vom schweren Betondach aufgehoben. Als moderne Form des Steinbaus bringt es zusammen mit dem massiven Eingangstrakt aus Sichtbeton Ruhe und Beständigkeit zum Ausdruck. Einzig der aufragende Heizungs- und Abluftkamin auf der Nordseite durchbricht die liegende Betonmasse. Der mit diesem Kamin hervorgerufene industrielle Charakter verrät aber auch die architekturhistorischen Vorfahren. Die Erfahrung der nackten Konstruktion und damit des technischen Fortschritts bekam in der Schwimmhalle, wo der Mensch der Architektur selber auch unbekleidet gegenübersteht, eine neue Dimension. In St. Moritz liegt die Nacktheit im Sichtbeton, der sich jedoch mit weichen

Formen und einer fühlbaren Sinnlichkeit um den menschlichen Körper schmiegt. Vor allem die expressive Gestaltung des Kamins, der sich nach oben schwingende Dachabschluss und die betonte Schalungsstruktur prägen diese Ästhetik des Unmittelbaren. Nicht zuletzt lässt sich in der Architektur auch ein Kommentar zur in der Nachkriegszeit sich auch in St. Moritz rasant ausweitenden «Freizeitindustrie» lesen.

«WIR DÜRFEN UNSER HALLENBAD DER WELT ZEIGEN»²

Erstmals taten dies die St. Moritzer am 1. Juni 1968 – keine zwei Jahre nach dem Spatenstich. In der Berichterstattung zur Eröffnung des Hallenbades schwingt Stolz mit; darüber, dass nun auch St. Moritz über ein öffentliches Hallenbad verfügt, aber auch über die moderne Architektur. Gleichzeitig zeigt sich aber, wie sehr das Hallenbad als öffentliche Einrichtung noch ein Novum war. Neben der Beschreibung der Architektur werden im selben Artikel der «Engadiner Post» im Sinne einer Gebrauchsanweisung die genaue Raumabfolge und die einzelnen Funktionen erläutert, die der Badegast durchläuft. Zu den Berichten in der Bündner Tagespresse erschienen Reportagen in einer «Werk»-Ausgabe sowie in der «Deutschen Bauzeitschrift».³ Darüber hinaus trat das Bad als Werbemodell öffentlich in Erscheinung. Es diente als Vorzeigebispiel für die Verwendung der Isolierplatte Styrofoam. Und auch auf Inseraten für Leca-Beton, in denen die hochisolierenden, feuerbeständigen und schallhemmenden Eigenschaften des geblähten Tons gepriesen wurden, war das Bad abgebildet. Dieses Material ermöglichte es, den Bau als einschichtige, 60cm starke Konstruktion ohne zusätzliche Isolierungen auszuführen. Alle Betonbauteile, die nicht isolierend sein mussten, sind in einem Sichtbeton ausgeführt, der optisch mit dem Leca-Beton identisch ist.

SANIERUNGEN UND SCHLIESSUNG

1983 mussten das Bassin saniert, drei Jahre später die Fenster ersetzt werden. St. Moritz kämpfte gegen sinkende Eintritte, weshalb Alfred Theus 1987 mit der Ausarbeitung einer Erweiterung mit Sauna- und Fitnessstrakt beauftragt wurde. Hatten die Architekten einst an eine Erweiterung in südöstlicher Richtung

gedacht, schlug Theus nun einen weitgehend in den Boden versenkten Anbau in der nordöstlichen Ecke vor. Trotz der Feststellung der Gemeinde, dass «die Lage, die sehr gute ästhetische Form und das räumliche Konzept des Hallenbades [...] auch heute noch Bevölkerung und Gäste»⁴ erfreuen würde und die Investition von 4 Mio. Franken in den Ausbau gut eingesetztes Geld wäre, lehnte die Bevölkerung den Kredit deutlich ab.

Die Ablehnung dieser Vorlage bildete den Auftakt einer nun über zwei Jahrzehnte währenden Diskussion über die Zukunft des Hallenbades. In dieser Zeit scheiterten mehrere Erneuerungsversuche, sowohl die Idee der Gemeinde, das Bad zu privatisieren (1996 überführte sie das Bad in die Bäder AG, um es 2007 wieder zurückzukaufen), als auch mehrere Sanierungsprojekte: «Der erste – schon damals seit Jahren vorgesehene – Erneuerungsversuch des Bades scheiterte 2003 am Unmut seiner Benutzer. Die weiteren Versuche 2004 und 2005 scheiterten am Nein des St. Moritzer Gemeindevorstandes: 2004 wies er das Baugesuch der St. Moritz Bäder AG zur Überarbeitung zurück, 2005 lehnte er es endgültig ab. Als Beigabe zum Zwist gab es einen gescheiterten Rekurs vor dem kantonalen Verwaltungsgericht und «Diskussionen auf einer sehr emotionalen Ebene». In der Zwischenzeit platzen im Hallenbad die Wasserleitungen im Monatsrhythmus.»⁵ Seit 2006 ist das Bad geschlossen.

RETTUNG GESCHEITERT

Der letzte Rettungsversuch scheiterte im vergangenen Jahr wegen der Ablehnung eines Sanierungskredites durch die Bevölkerung – nur Monate, nachdem derselbe Souverän einen Planungskredit deutlich gutgeheissen hatte. Das Projekt stammte von der Architektengemeinschaft der beiden St. Moritzer Christoph Sauter und Roberto Trivella und sah in einer ersten Etappe eine umfassende Erneuerung der maroden Badtechnik bei schonender Erhaltung der architektonischen Substanz vor. In einem zweiten Schritt hätte in der nordwestlichen Ecke, wo bereits Theus und später auch die Bäder AG eine Erweiterung geplant hatten, ein Anbau mit neuen Bäderangeboten entstehen sollen. Nach dieser Niederlage kamen die Behörden zum Schluss, dass «das Bad aus verschiedenen Gründen keinen Platz mehr»⁶ habe. Die

Gründe lieferte eine Umfrage bei der Bevölkerung in Bezug auf die Ablehnung der Hallenbadsanierung: die hohe Bausumme von 17 Mio. Franken, Fehlinformationen seitens der Behörden bezüglich der Gesamtkosten und vor allem die Abneigung gegenüber einem zum «Flickwerk» sanierten Bad.

Die Begründung der Nicht-Erhaltenswürdigkeit des Hallenbades mutet mit der Feststellung, dass das Bad nicht inventarisiert sei, etwas dürrig an, zumal dem gleichzeitig ein denkmalpflegerisches Argument an die Seite gestellt wird: Es sei «ehrlicher, wenn ein zeitgemässer und ein in allen Belangen qualitativ hochstehender Neubau erstellt wird, als wenn das alte Hallenbad derart verändert und mit Zusatznutzungen ergänzt würde. Dabei würde das alte Hallenbad seinen bisherigen Charakter unweigerlich verlieren und in seiner ursprünglichen Form und Erscheinungsweise auch nicht mehr erkannt werden».⁶ Offenbar wird dem «bisherigen Charakter» des Hallenbades doch eine gewisse Qualität und ein Erkennungs- respektive Erinnerungswert zugestanden. Aber nicht die Qualität, dass dieser Charakter in einen veränderten baulichen Kontext aufgenommen werden oder neue Aspekte gewinnen könnte.

Noch steht das Hallenbad und damit lebt auch noch die leise Hoffnung, dass die Geschichte um diesen Bau ein weiteres Mal eine positive Wende nehmen könnte. Allerdings publizierte die Gemeinde St. Moritz am 11. August das Baugesuch für den Abbruch des Hallenbades.

Carmelia Maissen, dipl. Arch. ETH. Die Autorin arbeitet derzeit an einer Doktorarbeit zur Bündner Baukultur der 1960er- und 1970er-Jahre. carmelia.maissen@bluewin.ch

Anmerkungen

1 «Hallenbad St. Moritz», in: Engadiner Post, 18.8.1966, S. 1

2 «Zur Eröffnung des Hallenschwimmbades St. Moritz», in: Engadiner Post, 1.6.1968, S. 1

3 Das Werk, November 1971, S. 732; Deutsche Bauzeitschrift, Dezember 1970, S. 2393–2396

4 Vernehmlassung z.Hd. der Gemeindeabstimmung vom 14.6.1987 betr. Kreditbegehren für die Erweiterung des Hallenbades, 4.5.1987, S. 6–7

5 «Hallenbad St. Moritz: die letzte Runde? Neues Sanierungs- und Erweiterungsprojekt hat gute Realisierungschancen», in: Die Südostschweiz, 31.3.2006, S. 3

6 Hansruedi Schaffner, Antwort auf Leserbrief «St. Moritzer Hallenbad: Von hinten aufgezümt», in: Engadiner Post, 17.3.2009, S. 11